

Nettie Jones: „Fish Tales“

Exzesse und Verzweiflung in den wilden 70ern

Von Ulrich Rüdener

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 12.05.2025

Das Nachtleben von New York und Detroit, Drogenexzesse und Sexorgien – und mitten drin Lewis, die junge Heldin aus Nettie Jones' Debütroman „Fish Tales“. Das Buch war ursprünglich in den frühen 1980er Jahren erschienen und wird gerade von einer jungen Generation wiederentdeckt. Auch hierzulande kann man es nun auf Deutsch kennenlernen.

New York in den späten 1970ern: Damals war die Stadt gefährlich und manche Viertel ziemlich heruntergekommen. Von HIV hatte noch niemand gehört, und dementsprechend waren der Libertinage wenig Grenzen gesetzt. Donald Trump war lediglich ein halbseidener Playboy und windiger Immobilienhai, und irgendwie schien alles ein bisschen aufregender, kaputter, exzessiver. In dieser historisch gewordenen Zeit, Ende der 70er, spielt ein Roman, der 1983 erstmals erschienen ist, von Toni Morrison gepriesen und lektoriert wurde und nun wiederentdeckt wird: „Fish Tales“ der afroamerikanischen Autorin Nettie Jones. Er war seinerzeit eine wilde Momentaufnahme des New Yorker Bohemelebens, mit längeren Ausflügen ins deindustrialisierte Detroit, eine Wahnsinnsgeschichte im wahrsten Sinne des Wortes und vielleicht auch ein Befreiungsakt.

Sex und Orgien

Aber der Reihe nach: Lewis, Anfang 30, ist die hedonistische Heldin des Buches. Sie ist ruhelos, zieht durch die Clubs, lässt nichts aus, verführt und lässt sich verführen. Wobei Verführung vielleicht der falsche, zu subtile Ausdruck für dieses Treiben ist: Voyeurismus, Sex und Orgien in allen möglichen und wechselnden Konstellationen sind das Alltägliche, und so wird es von Nettie Jones auch geschildert, deutlich und freizügig – wie hier, wo sich die Erzählerin mit den Freunden Ciarra und Sage im Liebesspiel wiederfindet:

„Ciarra machte den Anfang, indem sie ein wenig die Beine spreizte. Dann begann sie sich zu berühren und ließ Sage dabei nicht aus den Augen. Sie streichelte sich; alle schauten zu. Sage schaute uns zu. Wir ihm. Sein Mund klaffte offen, nur ein ganz klein wenig. Er hielt die

Nettie Jones

Fish Tales

Aus dem Englischen von Gesine Schröder

Aufbau

223 Seiten

22 Euro

Hände vor der Brust verschränkt. Sage würde sich hüten, jetzt sein Ding zu berühren. Er war zu ladylike für solchen Exhibitionismus.“

Eine ganze Armada von Freundinnen, Liebhabern und Liebhaberinnen, Drags und Queens tummeln sich in diesem Roman, in den Bars und Betten: Mal sind sie konstante Begleiter wie Woody, Lewis' Mann, oder Kitty, ein androgyner Stricher. Mal flüchtige Bekanntschaften, die in einem Kapitel auf- und wieder abtauchen. Das Leben ist schnell und berauscht. Und der Text greift diese Schnelligkeit und Berauschtigkeit auf: Die Szenen wechseln rasch, die Figuren schwirren durchs Bild. Sie bleiben meist nur Umrisse, besitzen kaum Geschichte oder psychologische Tiefe, als würde alles ein Instant-Exzess und keine Zeit zum Innehalten sein. Lewis ist eine Getriebene, vermeintlich selbstbestimmt. Aber eben doch nicht ganz. Auf einem Trip nach Detroit lernt sie Brook kennen. Nun wird es ernst, denn Lewis verliebt sich. Ihre Freundin Sestra ahnt schon früh, dass sich Ärger ankündigt:

„Das klingt für mich nach Hörigkeit. Ich glaube, du hast dich ganz schön reingeritten. Ich wär dir dankbar, wenn du mich diesmal raushältst. Du bist es gewohnt, dass alles sich um dich dreht, bist gern die Nummer eins. Der hier muss sich vor allem um sich selbst kümmern. So funktioniert sein Leben. Es kann nur so funktionieren. Es muss niederschmetternd für einen Mann sein, wenn er weiß, dass selbst eine kleine Frau ihn verdreschen könnte.“

Brook sitzt im Rollstuhl, er kann sich körperlich nicht wehren, aber seiner Überlegenheit ist er sich dennoch bewusst. Er ist schön, unwiderstehlich, Absolvent einer Elite-Uni, der Frauen trotz seines Handicaps zu manipulieren versteht. Es ist von Anfang an eine spannungsvolle Liaison, zum Zerreißen gespannt. Und tatsächlich verliert sich Lewis: Begehren, Macht, Ohnmacht, Übermut, Wut, Angst – diese Ingredienzien ergeben ein unheilvolles Gebräu. Lewis verliert mehr und mehr die Kontrolle über die Situation und sich, den Verstand verliert sie auch, und die verbale Gewalt, die zwischen Brook und Lewis herrscht, verwandelt sich irgendwann in eine sehr handfeste.

In einem rauschhaften Sinkflug

Von solch fatalen Affären lebt die Literatur seit Jahrhunderten. Aber dass die spätere Literaturnobelpreisträgerin Toni Morrison, damals Lektorin bei Random House, Jones' Manuskript aus dem Stapel fischte und herausbrachte, dürfte mindestens zwei Gründe haben: Nettie Jones erzählt die Geschichte ihrer im rauschhaften Sinkflug befindlichen Heldin in einer fast schon unartifizialen Direktheit, in einem unmittelbar schnörkellosen Ton, wild und rau, sprunghaft und obszön. Aber darunter, unter der Oberfläche des Nachtlebens, lauert immer die Düsternis.

Zum anderen ist da diese verstörende und verstörte Lewis, eine junge schwarze Frau. Ihr Schwarzsein wird gar nicht thematisiert, es spielt keine Rolle. Mit aller Selbstverständlichkeit nimmt sie sich alles, es steckt ein Freiheitswille und eine Unangepasstheit in ihr, aber eben auch eine große Verzweiflung.

Der fragmentarisch wirkende, ungeformte Roman „Fish Tales“ wird gerade in den USA von einer jungen Autorinnengeneration wiederentdeckt. Vielleicht ist ein Grund dafür, dass sich Nettie Jones seinerzeit Freiheiten beim Schreiben herausgenommen hat, die heute angesichts eines politischen, ästhetischen und moralischen Backlashs mehr und mehr zu schwinden drohen.